

zu entziehen, und das Recht bestreiten, sie wegen Erfüllung ihrer Pflicht zu strafen, überhaupt über diese kirchliche Angelegenheit zu entscheiden. — So stünden und also in Baden diejenigen in Preussen ähnliche kirchliche Anstalten bevor.

Schweiz. Aus vielen Theilen der Schweiz laufen Unglücksboisheiten ein in Folge von heftigen Stürmen und Unwettern. In Luzern wurden kleine Rachen auf dem See vom Sturme übertrifft, welche von Dampfmaschinen zum Theil in Sicherheit gebracht wurden, theils aber auch ihre Insassen im Wasser begruben. Auf der Bramegg, zwischen Entlebuch und Malters, wurde der Postwagen umgeworfen und der Postillon sofort von demselben zertrümmert. In Lausanne und Umgebung fiel lang andauernder heftiger Hagel und in Genf wüthete ein Orkan mit seltener Heftigkeit. Aus Gbur wird von einem Gewitter berichtet, das durch seine lange Dauer etwas Unerhörtes sein soll. Es hatte begonnen mit Einbruch der Nacht und fortgesetzt bis Morgens um 7 Uhr. In Samaden fiel am Samstag Morgen bei Blig und Donner Schnee. Das ganze Thal daselbst sei voll von Schnee. Derselben Umstände habe man zu danken, daß die Berggewässer nicht so viel Schaden angerichtet.

London, 20. August. Vermutheter Schiffsuntergang. Es liegt Grund zu der Besorgniß vor, daß in dem stürmischen und nebeligen Wetter am vorigen Sonntag ein großes Schiff, der „Atlantick“ aus Liverpool, mit seiner aus 20 Köpfen bestehenden Mannschaft total untergegangen ist. Eine große Menge Schiffstrümmern sind auf der Höhe von Bute an's Gestade geschwommen, darunter das Namensrett des „Atlantick“ und seine amtliche Nummer.

Im englischen Kanale auf der Höhe von Fowey wurde dieser Tage ein neun Fuß langer und verhältnißmäßig dicker Haifisch von einem Küstenwacht-Kutter gefangen.

Madrid, 19. August. Die amtliche „Gaceta“ publicirt eine Verordnung über die Beschlagnahme carlistischer Güter. — Die Festung Urgel ist durch Verrath in Trifanys Hände gefallen.

Verschiedenes.

Angeboren. Ein junger Mann, seines Zeichens ein Schneider, bestieg am Sonnabend Nachmittag auf dem Bahnhof in Potsdam einen Waggon vierter Classe, nachdem er vorher durch Erlegung von sechs Silbergroschen die Direction der Bahn verpflichtet hatte, ihn und sein Bündel nach beendeter Fahrt unverändert in Berlin abzulegen. Gern hätte sich unser Reisender auf sein Bündel niedergelassen, doch dazu gebrach es in dem vollbesetzten Raum am Platz, und so war er denn herzlich froh, als es ihm gelungen war, durch geschickte Wendungen die Wand zu erreichen, die der Waggon in zwei Theile trennte, und still zuzuhören hör er nun wenigstens seinem Rücken den erwünschten Ruhepunkt. Zehndorf war passiert, schon verkündete der Pfiff der Locomotive die nächste Station, als der halb einschlämmerte Schneider plötzlich einen gelinden Schmerzschrei ausließ und sich mit dem Rufe: „Ich bin gestochen!“ vorwärts in den nächsten Knäuel der Wispassagiere stürzte. Was war das? Eine Messeraffäre? Uamöglich! Alles war ja so gemüthlich gewesen. „Bislich eine milchbraune Fliege“, bemerkte Jemand in besorgtem Tone. Man besichtigte den Wimmernden von allen Seiten und fand endlich hinten in seinem Rocke ein kleines Loch und schließlich eine heilig blutende Wunde in der Mitte des Rückens. Dies führte zur Untersuchung der Wand, und man denke sich die allgemeine Entrüstung, als man in derselben, in correspondirender Höhe mit der Wunde des Unglücklichen, ein frisch gebrochenes Messer entdeckte! — Kaum war der Zug unter dem Glashaube des Potsdamer Bahnhofs zum Stehen gekommen, als auch schon die erzürnte Schaar, den Schneider an der Spitze, mit großem Geschrei dem Waggon entströmte und aus dem Nebencoupe den menschenfressenden Bohrwurm, den „der streckenbleiche Mund“ alsbald luntgethan, hervorjagte und einem betrunkenen Bahnbeamten übergab. Es war ein Zimmermann, der sich durch die Entzündung der Fahrt zur unzeitigen Ausübung seines Handwerks hatte bläselassen lassen und sich dafür jetzt zwei Geiseln, der Bahn und dem Schneider, gegenüber zu verantworten haben wird.

Ein schreckliches Verbrechen, über welches noch tiefes Dunkel ruht, ist in Bayreuth verübt worden. Die „Oberhäuptliche Zit.“

schreibt über den Vorfall: Ein Verbrechen, wie es schrecklicher nicht gedacht werden kann, wurde heute (11. August) mit dem Morgenrauen erreicht. Man fand auf dem Plage vor dem Friedhofsbore, welcher zur Lagerung der Mästersteine benützt wird, den verkrüppelten Leichnam eines 16-20jährigen Mädchens. Dem Leichnam fehlte der Kopf, die beiden Arme und Füße. Ganz hart am Kumpfe ist der Kopf abgehakt, die beiden Arme ungefähr je in der Mitte des Oberarms und die Beine ebenfalls ungefähr in Mitte des Oberschenkels. Die Arme und Beine, ebenso auch der Kopf, scheinen vorher erst mit dem Messer in den Fleischtheilen durchschnitten und dann erst mit dem Beile abgehauen worden zu sein. Der Kumpf war mit einem Hemde bekleidet. Wo das Verbrechen verübt wurde und aus welcher Ursache, kann noch nicht gesagt werden, da zur Stunde jeder Anhaltspunkt fehlt. Der Platz, an welchem der Leichnam gefunden wurde, zeigt keine Spur von Blut, ebensowenig das Hemd. Der untere Theil des Leichnams ist aus gröberer Leinwand gefertigt, wie es bei Leuten der unteren Volksklasse gebräuchlich ist. Wahrscheinlich ist der Leichnam von auswärts hieher verbracht worden. An einzelnen Theilen des Kumpfes besanden sich Kleinfingerringe. Die Beschaffenheit des Leichnams läßt darauf schließen, daß der Tod vor einem oder zwei Tagen eingetreten ist.

Tabakpfeife und Wopperl. In einem Postwagen der zwischen einer größeren Kreisstadt der Mark und einem benachbarten Städtchen fährt, alibten die Passagiere vor kurzem folgenden ergötzlichen Vorfall. Eine Dame mit augenscheinlichem Selbstbewußtsein saß still in einer Ecke und streifte ihr Schooßbündchen. Ihr gegenüber ließ sich ein kräftiger Landwirth oder Gutbesitzer kurz vor der Abfahrt nieder. Er war eben bemüht, es sich bequem zu machen und zur Verzehrung seiner Bebageltheiten die Pfeife in die Hand zu legen, als die Dame aufhub: „Ich kann das Rauchen nicht vertragen; in einer kaiserlich deutschen Post darf nicht geraucht werden!“ Sie sagte das mit entschlossener Geberde, und das Bündchen knurrte dazu. Der Mann achtete das Geheiß und steckte die Pfeife ein. Bald darauf rief er den Postillon mit kräftiger Stimme an und gebot: Halt! „Bin ich hier in einer kaiserlichen deutschen Post, oder in einem Hundestalle?“ fragte der Mann. Dabel zeigte er auf den Schooßhund und verlangte die Auslieferung des Thieres. Der Schwager begütigte, die Dame bat, — Alles vergebens. „In einer kaiserlich deutschen Post dürfen keine Hunde sein, und ich kann den Geruch nicht vertragen“, sagte der Mann. Die Dame erklärte, sich von ihrem Thierchen nicht trennen zu können, und empfing den Rath mit ausgesetzten. Natürlich hatte sie noch weniger Lust zu einer Fußwanderung auf der Landstraße. In dieser kritischen Lage aber kam ihr ein verständlicher Gedanke: „Würden Sie, mein Herr, nicht von Ihrer Forterung zurücktreten, wenn ich Ihnen erlaube, zu rauchen?“ fragte sie mit süßer Stimme. Der Mann machte ein sehr ernstes Gesicht, während die übrigen Passagiere vor Lachen plagen wollten, dann sagte er: „Das wäre freilich eine andere Sache!“ Er griff nach Pfeife und Zündholz, der Postillon schwang sich auf den Vord, und die Fahrt ging ohne Obmachten, aber in wohlthuernder innerer Heiterkeit weiter.

Nachfolgend eine niedliche Anekdote, deren Authentizität versichert wird, welche aber in der deutschen Sprache nicht gut wieder zu geben ist, da wir das französische Zeitwort prior bald durch „beten“ bald durch „bitten“ überlegen: Ein Kaufmann hatte das Unglück, einen nahen Verwandten durch den Tod zu verlieren. Der Geistliche ließ sich die Beerdigung, Seelenmesse etc. gewaltig theuer bezahlen. Später ließ der Geistliche sich von diesem Kaufmann Waaren liefern, ohne sich jenes Vorfalles zu erinnern. Mehrfache Ueberzeugung der Rechnung hatte keinen Erfolg; der Geistliche zahlte nicht. Da überlieferte ihm der Kaufmann folgende Zeilen:

Quand on se fait payer pour prier,
Il ne faut pas se faire prier pour payer.
(Wenn man sich bezahlen läßt, um zu beten,
Soll man sich nicht bitten lassen, um zu zahlen.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

M t s b l a t t
für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Insertionspreis:
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 3 kr.

№ 99.

Donnerstag den 27. August

1874.

Revier Schorndorf. Dehndgras-Verkauf.

Am Samstag den 29. Aug.
Zusammenkunft Nachmitt. 2 Uhr im Gais-
dobel beim Spitalhof.
Gleichzeitig wird sog. Mahnschaub aus
Eulenberg verkauft.

Schorndorf.
Der heurige Obstertrag von den
städtischen Bäumen geschätzt auf dem Scha-
wafen zu ca. 72 Sri., beim Feuersee zu
23 Sri., auf dem Brunnenacker zu 38 Sri.
wird Samstag den 29. d. M. im öffentl.
Aussreich verkauft.
Lieberhaber wollen sich Nachmitt. 1 Uhr
auf dem Schawafen, um 2 Uhr beim
Feuersee einfinden.

Stadtspflege.

Grunbach.
Die Gemeinde verkauft zwei von
außen heizbare Säulenöfen.
Den 26. August 1874.

Schultheißenamt.
Weegmann.

Schorndorf.
Rothgerber Ziegler verkauft von 4
Stück eigener schöner Race nachge-
zogene Minder, im Alter zwischen 12 und
9 Monat, 2 Stück als überzählig.

Unter gleichen Verhält-
nissen entweder eine hoch-
trächtige, mit dem 2. Kalb
gehende Kalbe, schwersten
Schlags, Rothschek, oder
eine hochträchtige Kuh, mittleren Schlags,
beide zum Zug gewöhnt.

Schorndorf
Schweine-Speise-Schmalz,
frisch angekommen, billig bei
Schreyak, alte Post.

Schorndorf.
Die Baumgüterbesitzer Frauenberg, Kö-
nenhalbe und Hgnauf sind hiebyrch auf
Samstag Abend 7 Uhr zu einer Besprechung
wegen eines Obstschnitzens eingeladen bei
Aug. Pfeleiderer.

Schorndorf.
Von ca. 2¹/₂ Morg. Wiesen, sogenannte
Pfarrwiese, unweit der miltlern Brücke hat
das Dehndgras zu verkaufen Samstag
Mittags 1 Uhr an den Meistbietenden auf
dem Platz

Sägmüller Schmitz.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.
Dankagung.
Für die vielen
Wohlthaten, welche
meiner sel. Mutter,
Nahel Klein,
während ihrer langen
und schmerz. Krank-
heit zugekommen sind,
sowie für die ehren-
volle Begleitung zu
ihrer letzten Ruhestätte sage ich hiemit
meinen herzlichsten Dank.
Die Tochter:
Sophie Klein.



Deutelsbach.
Der Lieberfranz hier drückt dem Verehrf.
Lieberfranz in Schorndorf nochmals seine
Zufriedenheit hinsichtlich seines Quartiers
und des Mittagessens aus, wie auch unser
Festführer Herr Diebel überzeugt sein darf,
durch seine Thätigkeit unsern Dank erwor-
ben zu haben.

Wenn wir zurückblicken auf die Fahnen-
weihede des Lieberfranzes, so kann man die-
selbe mehr als ein Lieberfest betrachten, zu
dessen förmlicher Ausführung ein zweiter
Tag erforderlich gewesen wäre. Was aber
zur Ausführung gebracht wurde, kann als
gelungen bezeichnet werden. Besonders
ausgiebig erklang das Stück: „Die Himmel
rühmen des Ewigen Ehre“ v. Beethoven.
Wenn daher dem Hrn. Direktor Kümmerle
noch ein Hoch zugerufen wird, hoffen wir,
daß es nicht mißfällig werde aufgenommen
werden.

Für den Lieberfranz.
Vorstand: **Daiss.**

Waldhausen.
Unserem Festordner — Hrn. Dehlinger
— sagen wir für seine freundliche Auf-
merksamkeit unsern herzlichsten Dank.
Der Gesangverein.
Vorstand: **Dankl.**

Schorndorf.
Jeden Tag kann bei mir gemostet werden.
W. Hartmann.
Preßling-Geblinge
(Ananas) werden bei mir abgegeben.
Hartmann.

Von allen festgeschmückten Damen,
Wie sie zur Fahnenweihede kamen,
Für alles Gute besten Dank,
Den Festordnern und dem Lieberfranz.
Von sämmtlichen Festdamen.

Schorndorf.
Fässer-Verkauf.
Am Dienstag den 1. Septbr.
Vormitt. 9 Uhr verkauft Unter-
zeichneter im Auftrag des Schul-
meister Müller noch 3 gut erhal-
tene Fässer, im Gehalt von je 5-6 Eimer.
Nähere Auskunft ertheilt
Friedrich Binder.

Ein Logis hat im Auftrag bis Mar-
tini zu vermieten
Johannes Frank.

Schorndorf.
Deiserne Kunstherde
hat zu verkaufen
Karl Schwegler.

Jaggingen,
D. Gmünd.
Schafguts-Verkauf
oder **Verpachtung.**

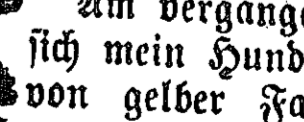
Unterzeichneter
ist gefonnen sein
auf der Markung
Schönhard befind-
liches Schafgut, be-
stehend in einem
Schafhaus, einem

einzelnen stehenden Wohnhaus, 14 Morgen
Wiesen und dem vorhandenen Futter ent-
weder zu verkaufen oder zu verpachten.

Von dem Anwesen kann jederzeit Ein-
sicht genommen und ein Vertrag abge-
schlossen werden.
Den 22. August 1874.

Melchior Ruding, Oekonom.

Nichenbachhof.
Am vergangenen Sonntag hat
sich mein Hund, Rattenfänger,
von gelber Farbe mit weißen
Vorderfüßen verlaufen, wer denselben auf-
gefangen hat, oder Auskunft über ihn zu
geben weiß, wolle es gefälligst anzeigen bei
Christoph Finl.



Auffschneideren. In einer Weinstube saß eine Gesellschaft zusammen. Einer der Herren, ein gewaltiger Lügner und Aufschneider, erzählte fortwährend erdichtete Dinge mit größter Unverfrorenheit, so daß sich Mancher über ihn ärgerte und sich vornahm, ihn durch noch ärgeres Lügen zu beschämen und zum Schweigen zu bringen. Es bot sich nur gerade nicht die Gelegenheit, ihm momentan ein Paroli zu bieten, und überdies war der Schnurrant ein sehr redfertiger Mensch von großer Geistesgegenwart. Endlich schien aber der geeignete Moment gekommen. Der Herr erzählte nemlich, er sei von Hamburg nach Newyork gereist, und sein Schiff sei so vorzüglich gebaut gewesen, daß es die Strecke bis Southampton in 2 Stunden zurückgelegt habe. Alles ärgerte sich über diese Lüge, und ein anderer Herr, den wir D. nennen wollen, gedachte ihn nunmehr abzusetzen, indem er sagte: „Das ist noch gar nichts! Als ich von Southampton nach Newyork reiste, kam in dem Moment, als wir in See stachen, noch ein verspäteter Passagier angerannt. Es bemerkte ihn aber außer mir Niemand, und das Schiff konnte auch seinetwegen nicht anhalten. So sprang er also ins Meer und war bald unsern Blicken entzogen. Ich habe ihn bereits verloren gegeben. Wie erstaune ich aber, als bei unserer Ankunft in Newyork der Todtgegaubte auf der Landungsbrücke steht und uns fröhlich begrüßt! Dieser Mensch war ein so vorzüglicher Schwimmer, daß er die ganze Strecke schwimmend zurückgelegt hatte und noch einen Tag eher als das Schiff angekommen war.“ Alles ist still und steht auf den ersten Erzähler. Letzterer aber sagt Herrn D. plötzlich bei den Schuttern, umarmt ihn und sagt im höchsten Entzücken: „Lassen Sie sich küssen, einziger Mensch! Sehen Sie endlich habe ich doch einen Zeugen gefunden! Wie oft habe ich diese Geschichte erzählt, und Niemand wollte sie mir glauben. Ich war jener Schwimmer!“

Der große Brauer Dreher in Schwedat bei Wien hat in seinem Pavillon auf der Wiener Weltausstellung mit wichtigen Buchstaben an die Wände geschrieben: „Es erzeugte Anton Dreher vom 1. October 1871 bis 1. October 1872 1,096,000 Eimer Bier, und zahlte dafür 2,101,006 Gulden Steuer.“ Das ist eine Summe, die mehr beträgt, als das Budget eines souveränen deutschen Fürstentums. Dreher ist aber auch der größte Steuerzahler Oesterreichs. Wie viel Schoppen müssen erst getrunken sein, um jene Summe von mehr als 2 Millionen Gulden jährlich kreuzerweife aufzubringen! Dreher besitzt 4 Brauereien zu Schwedat und Steinbuch in Oesterreich, Nicoloupe in Böhmen und in Triest, und ihm kommt kein Brauer der ganzen Welt gleich. Um einen Maßstab für das Kolossale der Dreher'schen Leistung zu gewinnen, führen wir an, daß die Biersteuer für ganz Preußen im verfloffenen Jahre 3,284,766 Thaler betrug, also etwas mehr als das Doppelte, was Dreher zahlte, und das ganze Bayern 1874 nur 1,349,000 Eimer Bier erzeugte, nur 250,000 mehr als der eine Anton Dreher. Hopfen und Malz, Gott erhalt's für die durstige Menschheit und die steuerbedürftigen Staaten.

Ein Opfer der Wissenschaft. Aus München wird geschrieben: „Am vergangenen Samstag Abend ist ein junger Chemiker, welcher nach den vorliegenden Umständen sich damit abgab, in wissenschaftlichem Interesse die Wirkung von Giften und Gegengiften an sich zu erproben, an den Folgen eines derartigen Experiments gestorben.“

Zahl der Jesuiten. Die Anzahl der Jesuiten hat zu Anfang des laufenden Jahres 9101 betragen. Frankreich, „an der Spitze der Civilisation marschirend“, hat das Glück, nicht weniger als 2303 Mann von dieser Garde des römischen Papstes zu beherbergen; Italien 1527, Großbritannien und dessen Colonien 1080; als Missionare sind 1588 thätig; die übrigen vertheilen sich auf verschiedene Länder, namentlich auf die Republik Nordamerika, wo ihr Hauptstift in St. Louis ist.

Das Berliner Wtblatt „Ull“ bringt folgendes spasshafte Inserat: Den Fünfunddreißig von Buraufsteinfurt schwererlichen Gruß und fröhliches Weifallsgeschwatter für ihre echt römische Haltung! Die Gänse des Kapitols.

Aus Frankreich. Auch in Frankreich wird die Wein-ernte in diesem Jahre einen außerordentlich reichen Ertrag liefern. In Burgund wird schon jetzt für leere Fässer der doppelte Preis bezahlt. In der Umgebung von Aulun gibt es Schänken, auf deren Schild geschrieben steht: „Wein nach Belieben; das Trinken per Stunde ein Sou.“

Ein verunglückter Luftschiffer. In Noyan (Gironde) verunglückte der Luftschiffer Braquet bei seinem 331. Aufsteigen dadurch, daß das Seil, welches den Ballon hielt, zu früh gelöst wurde. Der Ballon flog gegen eine Leiter, Braquet wurde aus der Gondel geworfen und blieb an dem Sicherheitsseil hängen. Er verlor die Luft in die Gondel hinaufzuletteren und hätte dieselbe beinahe erreicht, als das Seil riß und der Unglückliche 300 Meter herabstürzte.

Im Canton Bern verlor ein Schneider beim Anpassen eines Paletots eine Nähnael mit einem Rest Faden. Mit gewöhnlichen Hilfsmitteln konnte die Nadel nicht mehr entdeckt werden. Man brachte den in großer Angst schwebenden Mann in das Inospital nach Bern. Hier bediente man sich des sog. Kehlspiegel, und es gelang, den Faden noch zu erspähen und auch zu fassen, so daß die Nadel glücklich herausgebracht werden konnte. Da ist die im Volksdialekt häufig vorkommende Redensart: „Sein Leben hing nur an einem Faden“ zur buchstäblichen Wahrheit geworden.

Regenwürmer auf Rasenplätzen, Gartenbeeten und Wegen vertilgt man mit Kalkwasser, das man bereitet, indem man eine Quantität frisch gelöschten Kalk (5 Kilo auf 30 bis 36 Liter Wasser) in ein Faß schüttet, umrührt und setzen läßt, bis die Flüssigkeit klar ist. Das Begießen mit dieser Flüssigkeit geschieht am besten bei feuchtem Wetter, weil sich dann die Würmer in der Nähe der Oberfläche anhalten. Sie kommen heraus und werden abgekehrt. In den meisten Fällen muß das Verfahren wiederholt werden. Den Pflanzen schadet Kalkwasser nicht; auf Rasenplätzen entwickelt sich im Gegentheil eine sehr frische Vegetation.

Transparent. Zu einer Festlichkeit kündigte ein Wirth eine Illumination an und bemerkte dabei, daß an diesem Abend bei ihm Alles transparent sein werde. Als sich die Gäste über das dünne Bier, den dünnen Wein, die dünnen Brod- und Fleischstücken beklagten, antwortete er: „Hab's ja angekündigt, transparent, Alles transparent.“

Katontische Festrede. Seid willkommen, Ihr Männer des deutschen Südens! Ihr Burg-, Land-, Rind- und Passauer! Ihr Aischaffens-, Augs-, Radolz-, Neu-, Wasser- und Würzburger! Ihr Forch-, Ips-, Man-, Dion-, Rosen-, Uffen- und Windsheimer! Ihr Am-, Bam-, Fried-, Lands-, Münch- und Nürnbergler! Ihr Diet-, Frank-, Döhen-, und Schweinfurter! — (Allgemeines Hallo! Bravo! da capol)

S o m m e r.
 Wenn rollt der Donner der Geschütze
 Die Kugel pfeift und schwebt der Pulverdampf;
 Da steh' ich fest und schaud're glüh'nde Wüthe
 Ich wankte erst nach dem entschied'nen Kampfe.
 Du siehst mich in den Wolken liegen,
 Hoch über schnee'ger Bergespitze;
 Durch Luft und Wasser werd' ich getrieben;
 Ich weile auch in mancher Dorfespitze.
 Voll Andacht laufst du meinen Tönen,
 Von Menschenkunt hervorgebracht.
 Ja auch das Herz so mancher Schönen
 Durch mich belebt wird und ermacht.

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Am t s b l a t t

für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Inserionspreis:
 die dreispaltige Zeile oder
 deren Raum 3 kr.

N^o 100.

Samstag den 29. August

1874.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.
Sammlung der Notizen für die Gewerbesteuer-Einschätzung.
 Den Gemeinberäthen des Bezirks gehen die erforderlichen Formularien nebst je einer Nummer des Steuercollegial-Amtsbl. Nr. 11 vom 17. d. M. mit der Weisung zu, gemäß des in letzterem enthaltenen Erlasses der K. Cataster-Commission vom 1. If. M. die Gewerbeverzeichnisse alsbald zu fertigen und längstens bis 1. Oktober unmittelbar an das K. Kameralamt einzusenden.
 Den 27. August 1874.
 Königl. Oberamt.
 Amtm. Simon, A.-B.

Die Orts-Vorsteher

Schorndorf.
 werden aufgefordert, nachstehende Anordnungen drei Male in sämtlichen Gemeinden öffentlich bekannt und darüber daß es geschehen in den Amts-Protokollen Eintrag zu machen. Diese Verkündigungen haben jetzt, Mitte Oktober, und die dritte in den letzten Tagen des Dezember 1874 zu geschehen.
 Den 27. August 1874.
 Königl. Oberamt.
 Amtm. Simon, A.-B.

Bekanntmachung, betreffend die Außerkurssetzung der Zweiguldenstücke südd. Währung.
 Auf Grund des §. 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichsgesetzblatt S. 233) hat der Bundesrath die nachstehenden Bestimmungen getroffen:

- §. 1. Vom 1. September 1874 ab gelten die Zweiguldenstücke südd. Währung nicht ferner als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist daher vom 1. September 1874 ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.
- §. 2. Die im Umlauf befindlichen Zweiguldenstücke süddeutscher Währung werden in den Monaten September, Oktober, November und Dezember 1874 von den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben, beziehungsweise in deren Gebiet dieselben gesetzliches Zahlungsmittel sind, zu ihrem gesetzlichen Werthe für Rechnung des deutschen Reichs sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- beziehungsweise Landesmünzen umgewechselt. Nach dem 31. Dezember 1874 werden die Zweiguldenstücke süddeutscher Währung auch von diesen Kassen weiter in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen.
- §. 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§. 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte, ungleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.
 Berlin, den 2. Juli 1874.
 Der Reichskanzler: In Vertretung: Delbrück.

Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Außerkurssetzung der Zweiguldenstücke süddeutscher Währung.

Vorstehende im Reichsgesetzblatt S. 111 erschienene Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 2. Juli d. J. wird auch auf diesem Wege zur allgemeinen Kenntniß mit dem Anfügen gebracht, daß die in Württemberg im Umlauf befindlichen Zweiguldenstücke süddeutscher Währung unter der in §. 3 der Bekanntmachung bezeichneten Voraussetzung in den Monaten September bis Dezember d. J., wie bisher, von sämtlichen Staatskassenstellen in Zahlung angenommen werden, mit der Umwechslung derselben gegen Reichs- beziehungsweise Landesgeld in der angegebenen Zeit aber sämtliche Staatskassämter des Landes beauftragt worden sind.
 Stuttgart, den 1. August 1874. Für den Minister des Innern: Schütz. Renner.

An die Orts-Vorsteher

betr. die Spezialregister über den Pferdebestand, die Fahrzeuge und Geschirre.
 Unter Bezugnahme auf die Erlasse in Nr. 9, 21 u. 26 dieses Blattes werden die Orts-Vorsteher an die Ergänzung und Vorlage der vorgenannten Register auf 1. Oktober d. J. dringend erinnert, da Säumnisse hierin gerügt werden müßten, weshalb zutreffendenfalls auch Fehlrunden zu erstatten sind.
 Dabei wird insbesondere zur Beachtung des Erlasses vom 31. Juli im Minist.-Amtsbl. Nr. 22 aufgefordert, wornach in die Wagenregister nicht nur diejenigen Fuhrwerke und Geschirre aufzunehmen sind, welche den gestellten Anforderungen durchaus entsprechen, sondern auch solche, welche nur an derartigen Mängeln leiden die im Bedarfsfalle sofort durch vorschriftsmäßige Herstellung resp. Ergänzung beseitigt werden können, (z. B. Mäuen, Körbe, Pferdeteppiche u. s. w.). In den Registern sind aber diese Mängel besonders zu bezeichnen. Zugleich mit Vorlage derselben ist sodann nachzuweisen, daß die Wagenbesitzer zu vorschriftsmäßi-